Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 112 (1961)

Heft: 5-6

Artikel: Die Möglichkeiten der Mischung von Licht- und Schattenbaumarten in Waldungen, die nach dem Plenterprinzip bewirtschaftet werden

Autor: Müller, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nyren, V. and *Back, E.:* Characteristics of Parenchymatous Cells and Tracheidal Ray Cells in *Picea Abies* (Karst).
Svensk Papperstidn. *63*/16, 1960, 601–509.

Nyren, V. and *Back, E.:* The Dimensions of Tracheidal and Parenchymatous Ray Cells of *Picea Abies* (Karst) Pulpwood.
Svensk Papperstidn. *63*/18, 1960, 619–624.

Pechmann, H. von: Untersuchungen über Gebirgsfichtenholz. Forstwirtschaftliches Zentralblatt *73*, 1954, 65–91.

Rendle, B. J.: A Note on Juvenile and Adult Wood. News Bulletin of the I. A. W. A., 1958/2, 1–6.

Rendle, B. J. and *Philips E. W. J.:* The Effect of Rate Growth (Ring Width) on the Density of Softwoods. Forestry *31*/2, 1958, 113–120.

Rubner, K.: Die pflanzengeographischen Grundlagen des Waldbaues. Neumann-Verlag, Berlin, 1952, 4. Auflage, 583 Seiten.

Schultze-Dewitz, G.: Einfluß der soziologischen Stellung auf den Jahrringbau sowie auf die Holzelemente bei Fichten und Tannen eines Naturwaldes. Archiv für Forstwesen, *6*/1, 1957, 24–28.

Trendelenburg, R.: Das Holz als Rohstoff. J.-F.-Lehmanns-Verlag, München, 1939, 435 Seiten.

Die Möglichkeiten der Mischung von Licht- und Schattenbaumarten in Waldungen, die nach dem Plenterprinzip bewirtschaftet werden

Vorwort

Oxf. 221.4

Von *Max Müller,* Kreisoberförster, Baden
Präsident der Stiftung «Pro silva helvetica»

Seit dem Hinschied des unerschrockenen Plenterwaldförderers Oberförster Walter Ammon am 11. Januar 1956, sind im forstlichen Schrifttum der Schweiz nur noch selten Plenterfragen veröffentlicht worden.

Im Statut der von Ammon gegründeten Stiftung «Pro silva helvetica» ist als Hauptzweck die Förderung einer den mannigfaltigen örtlichen Verhältnissen entsprechenden Plenterwirtschaft genannt. Vorgesehen sind u. a. Unterstützungen von wissenschaftlichen (auch populär-wissenschaftlichen) Arbeiten, die geeignet sind, die Kenntnis der Plenterwirtschaft zu vertiefen und zu verbreiten und eine entsprechende fortschrittliche Entwicklung der Waldbautechnik und Erfolgskontrolle zu fördern sowie das allgemeine forstpolitische Verständnis für das Plenterprinzip in Volk und Behörden zu verbessern.

In Nachachtung dieses Vermächtnisses hat der Stiftungsrat im Oktober 1956 unter den schweizerischen Forstleuten eine Preisaufgabe ausgeschrieben. Das Thema lautete: «*Die Möglichkeiten der Mischung von Licht- und*

Schattenbaumarten in Waldungen, die nach dem Plenterprinzip bewirtschaftet werden».

Die Lösung dieser Aufgabe sollte aus dem Schoße der Praxis heraus zunächst die Frage klären, unter welchen Voraussetzungen im Plenterwald eine dauernde Mischung von Licht- und Schattenbaumarten möglich ist. Gleichzeitig sollten Waldflächen aufgezeigt werden, in denen die erwähnten Mischungen bereits verwirklicht oder im Entstehen begriffen sind.

Die bekannte Arbeitsüberlastung, vielleicht auch eine wenig ausgeprägte Schreibfreudigkeit der Forstleute oder die etwas delikate Fragestellung mögen Gründe dafür gewesen sein, daß die ausgeschriebene Preisaufgabe von niemandem gelöst worden ist.

Das Kuratorium der Stiftung «Pro silva helvetica» ersuchte daraufhin einige Praktiker um kurze Abhandlungen im Rahmen des für die Preisaufgabe gestellten Themas. Die drei folgenden ausgewählten Arbeiten bezwekken keine dogmatischen Auseinandersetzungen. Sie wollen vielmehr zu weiterer Beobachtung und Forschung anregen.

In der forstlichen Gedankenwelt herrscht zum Teil die Auffassung, daß nur wenige Baumarten zum Aufbau des Plenterwaldes befähigt sind. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß selbst der allen Kompromissen abhold gewesene Walter Ammon in seinem grundlegenden Werk (Das Plenterprinzip in der Waldwirtschaft, Verlag Paul Haupt, Bern-Stuttgart, dritte, verbesserte Auflage 1951) den Begriff allgemeiner faßt und unter anderem wörtlich darlegt:

«Und nun die Antwort auf die Frage, mit welchen Holzarten Plenterwirtschaft möglich sei. Sie lautet kurz: Mit allen einheimischen und, bei mäßiger Beimischung, allen standortsverwandten Holzarten!

Freilich darf dies nicht auf dem Wege bestritten werden, daß man Wälder, die alle grundsätzlichen Merkmale des Plenterwaldes aufweisen, nicht mehr als solche anerkennen will, sobald die Holzartenvertretung anders ist als in dem wohlbekannten Typus des emmentalischen Tannen-Plenterwaldes. Wenn z. B. der oben bereits erwähnte nahezu tannenfreie Wald bei Thun seit bald 100 Jahren keinen Abtrieb mehr gesehen hat, sondern nur noch im Ausleseverfahren bewirtschaftet wurde und keine Spur von Schlagfront mehr zeigt; wenn ferner sein Vorrat plenterig aufgebaut, gleichmäßig verteilt und auf keinem Flächenteil fühlbaren Schwankungen unterworfen ist, so kann da sicher kein anderer Ausdruck als Plenterwald zulässig sein, solange das Wort einen grundsätzlichen Sinn haben soll. — Dasselbe ist der Fall bei Fichten-, Lärchen- und Arvenwäldern des Hochgebirges, die von jeher geplentert worden sind.

Das gleiche gilt ferner für ehemalige Laubholz-Mittelwälder, deren Oberholz sich bis zu einem geschlossenen Bestande vermehrt hat, und für zahlreiche Schachenwälder. Ihre Zurechnung zum Plenterwald wäre nur dann falsch, wenn und soweit sie nicht, wie der Verfasser als gegeben an-

nimmt, in ihrer derzeitigen plenterigen Verfassung erhalten blieben, sondern früher oder später wieder einem gleichsam köpfenden, den Vorrat auf einen kleinen Bruchteil herabsetzenden Abtrieb unterworfen würden. Solche Absichten sind aber den betreffenden Wirtschaftern kaum mehr zuzutrauen.

Soweit es im Mittelland für Eichen, Föhren und Eschen wirklich zusagende Standorte gibt, kann eine angemessene Vertretung dieser Holzarten im Rahmen einer richtig geführten Plenterwirtschaft als durchaus möglich, ja als gesichert betrachtet werden.»

«Dem Gedanken, Plenterwirtschaft in unserm Mittelland führe zu ausschließlicher Herrschaft von Tanne und Fichte mit noch etwas beigemischter Buche, liegt die Annahme zugrunde, daß die genannten Holzarten als die sogenannten schattenfestesten alle übrigen als die lichtbedürftigeren allmählich verdrängen. Darum wird jener in Plenterwaldform geschaffene Holzarten-Dreibund als ‚Schlußverband in der Sukzession' betrachtet.

Nein, so wenig dieses Triumvirat bei uns im ursprünglichen Naturwald allgemein als ‚Schlußverband' bestanden hat, so wenig werden heute die einheimischen Holzarten durch richtige Plenterwirtschaft aus ihren angestammten Waldorten vertrieben.

Wenn wir einmal so weit wären, überall wieder gesunden, natürlichen Waldboden und eine wirklich standortsgemäße Mischbestockung in Plenterwaldform zu haben, so würde man in bezug auf waldbauliches Verhalten der Holzarten noch seine Wunder erleben! Immer und immer wieder muß bei aller waldbaulichen Erörterung das eine betont werden: Auf Grund von Beobachtungen in unsern Kunstwäldern mit ihren entarteten Böden und ihrem oft fremdrassigen Bestandesmaterial läßt sich das wahre waldbauliche Gesicht unserer Holzarten nicht richtig ergründen! Erst bei natürlichem Waldaufbau zeigen sie ihre volle Kraft, die sie befähigt, sich mit Erfolg ihren Platz zu behaupten.»

Eines der Leitmotive für die vorliegende Veröffentlichung liegt u. a. im Bestreben, die *tatsächlichen und praktischen Möglichkeiten* der Plenterung mit Lichtbaumarten abzugrenzen und mit Bestandesbeispielen zu *belegen*.

Die drei wertvollen Beiträge zu Plenterfragen von Trepp, Kuonen und Voegeli erläutern je ein Beispiel aus den nördlichen Alpen, den südlichen Alpen und dem Mittelland. Als Lichtbaumarten erscheinen dabei die Gebirgsfichte, die Lärche und die Föhre. Analoge Publikationen, die sich mehr mit Laublichtbaumarten befassen würden (z. B. mit Eiche, Esche und Edelkastanie) – sowie Beschreibungen von Kombinationen zwischen Nadel- und Laubbäumen – wären sehr erwünscht. Das Kuratorium der Stiftung «Pro silva helvetica» ist gerne bereit, mitzuwirken.